Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 2

Artikel: Kennen wir unsere Vögel? Das Volk der Meisen
Autor: Schwarz, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073722

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

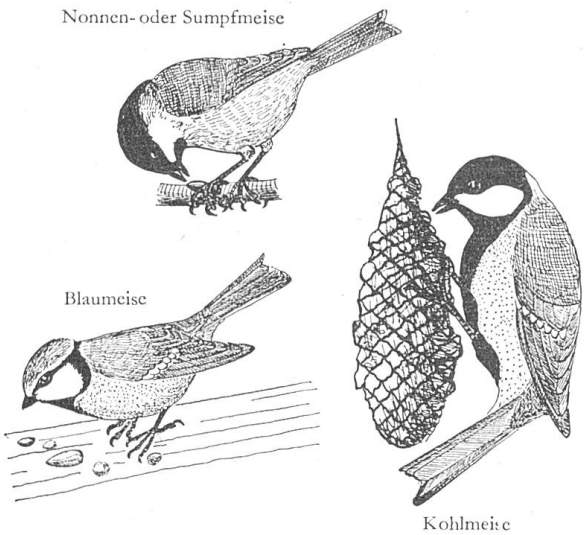
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kennen wir unsere Vögel?

Von Martin Schwarz



Das Volk der Meisen

Jetzt kommt die Zeit, wo auf so manchem Fensterbrett wieder ein Futterplatz für unsere gefiederten Freunde bereitgemacht wird, damit diese, wenn der erste Schnee fällt, nicht lange nach einer Nahrungsquelle suchen müssen. Die Ansichten der Fachleute über den Wert einer solchen Winterfütterung sind zwar sehr geteilt. Vielen Vogelarten, die eine Hilfe am nötigsten hätten, wird durch die herkömmliche Fütterungsart kaum gedient, und andrerseits werden wohl manche Stadtvögel dadurch unnötig «verwöhnt».

Allen Einwänden zum Trotz erfüllt diese liebevolle Fürsorge aber doch eine wichtige Aufgabe: Kinder und Erwachsene lernen so die munteren Geschöpfe, die sonst nur mühevoll in Busch und Baum erspäht werden müssen, auf einfache Weise kennen und lieben. So wird das Interesse gefördert und eine lebendige Beziehung geschaffen, die für jeden Vogelschutz erste Voraussetzung ist.

Die beliebtesten Gäste am Futterbrett sind sicher unsere Meisen. Tatsächlich sind sie ganz besonders hübsche und ungemein lebendige Gäste, welche uns auch als Schädlingsvertilger im Garten wertvolle Dienste leisten. So sind sie weit beliebter als die übrigen Besucher der Futterstellen, wie z. B. etwa die Grünfinken und Spatzen, die man oft absichtlich fernzuhalten sucht, obwohl die Meisen schlau und gewandt genug sind, um auch neben zudringlichen Dauergästen manch guten Bissen zu ergattern. Will man den Meisen in besonderer Weise entgegenkommen, so hängt man die bekannten Nußsäckchen vor das Fenster. Man benützt dabei ihre besondere Befähigung, sich an die Unterseite von Zweigen zu klammern, um so nach den verstecktesten Insekteneiern zu fahnden. Nur die kleinsten Finkenvögel, der Erlen- und der Birkenzeisig, sind auf diesem Gebiet ähnlich vollendete Künstler.

Eine weitere Besonderheit der Meisen ist ihre Art, Körner und größere Futterbrocken zu bearbeiten, indem sie diese unter ihre Füßchen klemmen und mit erstaunlich kräftigen Schnabelhieben bearbeiten, bis die harte Schale springt und der Kern stückweise herausgeklaubt werden kann. Jeder, der beim Handwerken schon einmal statt auf den Nagelkopf sich auf den eigenen Fingernagel geschlagen hat, wird die Meise um ihre Sicherheit beneiden, zwischen den feinen Zehen hindurch haargenau das kleine Hanfkorn zu treffen.

Von den eigentlichen Meisen besuchen drei Arten regelmäßig unsere Futterplätze, nämlich die Kohl-, die Blau- und die Sumpf- oder Nonnenmeise. Die Nadelwaldbewohner Tannen- und Haubenmeise sind nur unter besonderen Verhältnissen in unseren Gegenden anzutreffen, weshalb wir sie hier weglassen können. Und die Spechtmeise oder der Kleiber ist keine echte Meise, weshalb wir ihn übergehen, obwohl er ein häufiger Gast an Futterstellen ist.

Die Kohlmeise, die wohl wegen ihrer weiß aus dem kohlschwarzen Köpfchen herausblitzenden Wangen volkstümlich auch «Spiegelmeise» genannt wird, ist der größte und häufigste Vertreter der Meisensippe, ein wirklich schmuckes Vögelchen mit seiner gelben Weste und der langen schwarzen «Krawatte». Ist diese besonders kräftig und nach dem Bauch hin deutlich verbreitert, so ist der Vogel ein Männchen. Beim Weibchen ist dieser Bauchstreif weniger stark ausgeprägt und verschmälert sich nach hinten rasch. Außer vielerlei anderen Rufen läßt das Männchen schon bald nach Weihnachten, besonders aber im Frühling, Reihen metallischer, zwei- bis dreisilbiger Motive hören, darunter das bekannte «Zyt isch do».

Die wesentlich kleinere Blaumeise wetteifert an Buntheit mit der Kohlmeise. Das Schwarz tritt bei ihr stark zurück, dafür ziert sie das reine Himmelblau des Käppchens sowie der Flügel- und Schwanzfedern, das so leuchtend von den weißen, gelben und olivgrünlichen Gefiederpartien absticht, die sie mit der Kohlmeise gemein hat. Ihr Frühlingsruf ist ein silberhelles Klirren, das meist durch einen hohen Doppelton eingeleitet wird: «ief-ti-tirrr» und wie das helle Geklingel der Glöckchen eines angeschlagenen Tamburins tönt.

Viel bescheidener als diese beiden Arten ist die ebenfalls kleine, rundliche Sumpf- oder Nonnenmeise: oben unscheinbar braungrau, unten trübweißlich gefärbt, ist das bewegliche Vögelchen nur durch eine glänzend schwarze Kopfplatte und einen kleinen Kehlfleck gleicher Farbe geschmückt. Auch ihre Stimme, eine wetzende Klapperstrophe, ist einfach und bescheiden. In der Stadt ist sie seltener als ihre beiden farbenprächtigen Verwandten. Was ihr an «äußeren Reizen» abgeht, ersetzt das Nonnenmeischen reichlich durch sein munteres, friedfertiges Wesen, das ihm, zusammen mit dem großen molligen Köpfchen und dem rundlichen Körperchen, in unsern Augen etwas rührend Kindliches gibt.

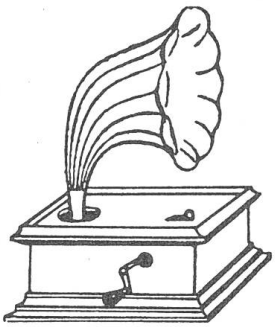
Blau- und Sumpfmeise wissen sich trotz ihrer geringen Größe auch neben der stattlicheren Kohlmeise durchaus zu behaupten. Die Blaumeise droht mit auf-

gesperrtem Schnabel und gespreizten Flügelchen ärgerlich gegen die größere Konkurrentin. Der Ausgang solcher mutigen Duelle ist verschieden: bald siegt die Kohlmeise, bald die kleine mutige Blaumeise, oft werden beide von einem noch stärkeren Gegner verjagt. Die Nonnenmeise hingegen weiß ihren kräftigeren Konkurrenten stets ein Schnippchen zu schlagen. Geschickt weicht sie dem Gegner aus, um nur um so sicherer durch einen schnellen Zugriff von der Seite oder hinter dem Rücken des Streithahnes zu ihrem Häppchen zu kommen. – So gibt es am Futterbrett immer wieder neue Szenen zu beobachten, und ich möchte hoffen, daß diese paar trockenen Andeutungen manchen dazu anregen werden, dem «Vogeltheater» auf dem Fensterbrett einige Aufmerksamkeit zu schenken.

---

aus Erlebnissen um Erfindungen

DER PHONOGRAPH UND DIE HEILSARMEE



«Treten Sie näher, meine Herrschaften, hier erleben Sie die größte Sensation, die Erfindung des Jahrhunderts. Hier hören Sie den Edisonschen Phonographen, die erste sprechende und singende Maschine der Welt!» So rief Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Mann auf den Jahrmärkten aus, der auf einem Tischchen ein noch recht primitives Modell des vom Amerikaner Edison erfundenen Phonographen aufgestellt hatte. Um die Geheimnisse dieses Wunderdings nur einem zahlenden Publikum zugänglich zu machen, hatte der Aufsteller am Tonkopf statt des Schalltrichters zwei Paar Gummischläuche angeschlossen, und deren freie Enden konnten wir Buben gegen Entrichtung eines Obulus von 5 Rappen in die Ohren stecken. Dann wurde in unseren Kopf während einigen Minuten eine Serie krächzender Laute eingetrichtert. Zuhause erzählten wir dann begeistert davon.

Der erste von Edison im Jahre 1886 entwickelte Phonograph war noch mit einer Handkurbel zum Antrieb der Tonwalze versehen. Später folgte die Ausführung mit im Gehäuse angeordneter Triebfeder und mit Schalltrichter. Mit diesem Apparat verbindet mich ein ganz besonderes Erlebnis. Es war in den Jahren kurz vor der letzten Jahrhundertwende, als die aus England kommende Heilsarmee auch in der Schweiz Boden zu fassen suchte. Damals stand aber speziell die Landbevölkerung dieser neuen Form der Propagierung des Christentums sehr ablehnend gegenüber. Hier sprang nun der Edisonsche Phonograph als vorzügliches Anziehungsmittel in die Lücke. Wenn die Heilsarmee an den Sonntagnachmittagen auf einem Dorfplatz den Phonographen spielen ließ, dann zog dieser Magnet zuerst die Jugend und nach und nach auch die gwundrig gemachten Alten an. War der beabsichtigte Zweck erreicht, konnte die Heilsarmee vor dem auf die beschriebene Weise angelockten Publikum ihre Vorträge halten. Um das Interesse beim Publikum nicht erlahmen zu lassen, wurde zwischendurch immer wieder ein Stück auf dem Phonographen gespielt.

Es war durchaus weltliche Musik, die der Phonograph bei der damals noch sehr kleinen Tonwalzenauswahl von sich gab. Uns Buben interessierte am meisten die Walze mit dem Titel «Die Schlacht von Gravelotte». Da wurde zum Sturmangriff geblasen, man hörte Kommandos, Kanonenschüsse und Gewehrsalven, daß es nur so krachte. Es ging dabei ganz unchristlich zu, aber der beabsichtigte Zweck wurde erreicht.

***

Kenner fahren DKW!